

mus, der so häufig für den Anfang aller menschlichen Fortschritte vorhalten sollte, widersteht geradezu eine Wolke von Zeugnissen als etwas durchaus Unerklärlichem, Unhistorischem, Unwahrem. Auch die Ansicht von sogen. Entlehnungen uralter Lehren aus der Bibel oder umgekehrt kann angehts der großen und zahlreichen Verschiedenheiten der Darstellungen und der durchaus unabhängigen Entwicklungen jener ältesten Völker keinen Bestand behaupten. Der Polytheismus als fortschreitende Degeneration, Vergröberung und Hauptfactor der Entsittlichung ist ebenso bestimmt constatirt als Abfall vom ursprünglichen Gottes- und Glaubensbewußtsein. Eine weitere unschätzbare Wahrheit wird durch das genannte Schriftthum der ältesten Menschheit, vorab durch das ägyptische, gelehrt: nicht ein einzelner Factor ist nämlich die Ursache der polytheistischen Gestaltungen für sich allein, sondern seit die Menschheit ihre eigenen Wege ging, tasteten die Völker geistig an den verschiedensten Objecten herum, am Himmel, auf und unter der Erde, an sich selbst und an der Thierwelt, ja auch am dämonischen Reich, je nach ihren Anlagen und Ausstattungen, sowie physischen Qualificationen ihrer Wohnsitze, ob sie nicht irgendwo den Gott wiederfänden, von dem sie sich abgekehrt hatten, und von dem sie deshalb verlassen waren. Für die Schilderung der sittlichen Folgen des Heidenthums geben ebenfalls jene Urkunden jetzt den richtigen Maßstab, nicht als ob die in den heiligen Schriften vorhandene strenge Verurtheilung jeglicher Abgötterei aller Zeiten, Arten und Stufen zu weit getrieben sei, sondern weil die Bibel nur principiell sich über den Ursprung und die letzten Ausläufer des Heidenthums ausspricht (Matth. 18, 17. Röm. 1, 24 ff.; 2, 22. Gal. 2, 15. Offenb. 17, 4 f.; 18, 22 u. a.). Die profane Wissenschaft der Religionsgeschichte darf aber auch die Abstufungen derselben in's Auge fassen und den durch Jahrhunderte, selbst Jahrtausende fortgesetzten Kampf der Völkerwelt in ihren besseren Anlagen mit den immer mehr obliegenden schlimmeren Potenzen bis zum hoffnungslosen geistig-sittlichen Unterliegen, da sie in allen guten Kräften sich ausgelebt hatte, berücksichtigen.

Literatur: Strobl, Die Entstehung der Völker, Schaffh. 1868; Raulen, Die Sprachverwirrung zu Babel, Mainz 1861; derl., Assyrien u. Babylonien, 3. Aufl., Freiburg 1886; K. Werner, Die Religionen und Culte des vorchristl. Heidenthums, Schaffhausen 1871; Lor. Fischer, Heidenthum und Offenbarung, Mainz 1878; M. Müller, Ueber Ursprung und Entwicklung der Religion, Straßb. 1880; J. Lippert, Der Seelencult, Berlin 1881; V. v. Strauß, Einleit. zum Schöpfung, 1880; J. Happel, Die altchines. Religionsreligion, Leipzig 1882; Smith-Delitsch, Chald. Genesis, 1876; Lauth, Aus Aegyptens Vorzeit, 1879; Döllinger, Heidenthum und Judenthum, Regensb. 1857; Arbeiten in der Zeitschr. der Deutschen morgenl. Gesellsch. von Roth u. A. [v. Himpel.]

Goffine, Leonhard, bekannter Erbauungsschriftsteller, wurde am 6. December 1648 zu Rölln geboren und trat am 16. Juli 1669 in die Prämonstratenser-Abtei Steinfeld in der Eifel. Er bekleidete hier eine Zeit lang das Amt eines Novizenmeisters und war dann an verschiedenen Orten in der Seelsorge thätig. Von 1686 bis 1691 wirkte er als Vicecuratus in der dem Prämonstratenserloster Warlar incorporirten St.-Lamberti-Pfarrei zu Coesfeld im Bisthum Münster. Als solcher veröffentlichte er seine bereits 1687 vollendete, aber erst 1690 in Mainz gedruckte, seit nun fast zwei Jahrhunderten so vielen Segen verbreitende Handpostille. Von 1691 bis 1694 war er Pfarrer der dem Kloster Steinfeld incorporirten Pfarrei Wehr bei Maria-Laach im Erzbisthum Trier. Er residirte jedoch nur vorübergehend in Wehr, da der Erzbischof von Trier ihm bereits um das Jahr 1692 die Pastoration der verlassenen Katholiken in der pfälzischen Pfarrei Rheinböllen auf dem Hunsrüden übertrug. Nachdem er mehrere Jahre hier und wahrscheinlich auch noch an anderen pfälzischen Orten gewirkt, wurde er durch ihm feindliche Einflüsse am Hofe des Kurfürsten von der Pfalz genöthigt, seine Pastoration in der Pfalz aufzugeben und nach dem Kloster Steinfeld zurückzuweichen. Nicht lange aber blieb er in Steinfeld; denn bald, um das Jahr 1698, berief ihn der Erzbischof von Trier als Pfarrer nach Oberstein an der Nahe. In dem überwiegend lutherischen Flecken war erst zur Zeit der französischen Invasionen unter Ludwig XIV. wieder eine katholische Kirche erbaut und eine katholische Pfarrei errichtet worden, und Goffine bezog hier ein Jahrgehalt von dem Könige von Frankreich, wie es auch viele andere Geistliche in solchen katholischen Pfarreien erhielten, welche zu jener Zeit unter französischem Schutze und mit französischen Subsidien in deutschen protestantischen Territorien neu errichtet worden waren. Mit großem Eifer nahm Goffine sich der ihm anvertrauten Gemeinde an. Er ward von unbuldsamen Lutheranern öfter heftig angegriffen und mit bitteren Kränkungen überhäuft, war aber im großen Ganzen, wie von der katholischen, so auch von der lutherischen Bevölkerung seines Pfarrortes und der Umgegend wegen seiner geistigen Thätigkeit und seines tugendhaften Wandels geachtet und geehrt. Als ehrwürdiger Greis von 71 Jahren starb er, nachdem er noch wenige Wochen vorher im Kloster Steinfeld geistliche Exercitien gehalten, am 11. August 1719 zu Oberstein. Harzheim nennt ihn „pastor apostolicus“ und „infessus animarum zelotes“ und rühmt an ihm „vitas morumque candor, dicendi fervor, scribendi faoundia“. — Das Hauptwerk Goffine's ist die unter dem Namen „Neuermehrte Handpostille“, „Christkatholisches Unterrichtsbuch“, „Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen“, „Katholisches Unterricht- und Erbauungsbuch“ und ähnlichen Titeln in vielen Auflagen und Bearbeitungen bis in die jüngste